

Staatseigentum eingezogen und verkauft worden sein. Es erwarb den Hof eine Josephine Schmitz aus Goch, von welcher ihn Fabrikbesitzer Lammertz aus Gladbach kaufte. Gegenwärtig gehört das Gelände der ehemaligen Burg, ein mit Bäumen bestandener Erdhügel, einem Lambert Brune zu Dorf Griepekoven.

E. v. Oidtman.

Ein Beitrag zur Geschichte der kirchlichen Wirren in der Erzdiözese Köln während des grossen päpstlichen Schismas.

Im Jahre 1899 wurde die dem Bedürfnisse nicht mehr genügende Pfarrkirche zu Altfer durch den Anbau eines Chores und Querschiffes erweitert. Dieser Bau wurde an die Westseite der bis dahin nach Osten gerichteten Kirche angeschlossen und nimmt die Stelle ein, wo ehemals das im Jahre 1802 aufgehobene Augustinerinnenkloster der hl. Anna gestanden hat. Bei den Erdarbeiten wurden in einer Höhlung der Kellermauern des Klosters die Überreste eines vor 5 Jahrhunderten dort verborgenen Reliquienkästchens gefunden. Es sind zwei Zähne, sechs Zehen- (oder Finger-) Glieder, noch einige andere Knochenteilchen, darunter mehrere in dem hohlen Fusse eines Trinkglases; ausserdem Teile des Schlosses, mehrere unechte Perlen, Reste von Goldstoff, ein Holzstäbchen und Stoffteile, welche zur Befestigung der Reliquien, und zwei Glaspasten, welche zur Verzierung des Kästchens gedient hatten. Von dem Holze des Kästchens selbst ist nichts mehr vorhanden ausser den deutlichen Spuren an den einst damit verbundenen Eisenteilen. Das Interesse des Geschichtsfreundes nimmt am meisten eine bei diesen Überresten gefundene Bleitafel in Anspruch. Dieselbe ist 27 cm lang, an den Kopffenden 6½ und 5 cm breit, in der Längsrichtung nur oben, dagegen an beiden Kopffenden ziemlich glatt geschnitten, während die untere Längslinie durchaus unregelmässig läuft. Der Streifen enthält folgende schwer zu lesende Inschrift, welche Herr Dr. Eschbach, Oberlehrer am Königl. Gymnasium in Bonn, zu entziffern die Güte hatte:

Wir lasen uch wisen, dat wir, Griete, sant Katrin . . . heilichdam begrave han und von unser Klusen gingen um errunge, die busschof Frerich hadde weder unsen heylighen vader, den pavs Bonifacius, und der heiliger kirchen.

In dem jair uns herren dusent virhundert und dri, in deme dage sante Maritcius, des heilygen mertelairs.

[Auf der Rückseite:] In Christo Jesu, unsen lieven herren. [gr]use wir die vrunde gots und der heiliger kirchen¹⁾.

Abgesehen davon, dass wir hier wohl die älteste urkundliche Erwähnung des St. Annaklosters von Altfer besitzen, dürfte die Inschrift

1) Die in der Originalurkunde fehlende Interpunktion hat Einsender beigelegt.

auch für die Zeitgeschichte nicht ganz ohne Belang sein. Sie besagt, dass die Klosterfrauen aus Anlass von Zwistigkeiten zwischen dem Kölner Erzbischof Friedrich III. Graf von Saarwerden (1370—1414) und Papst Bonifaz IX. (1389—1404) sich genötigt sahen ihr Kloster zu verlassen. Es unterliegt kaum einem Zweifel, dass es bei jener „errunge“ um die Stellungnahme des Erzbischofs in dem Streite zwischen dem rechtmässigen Papste Bonifaz IX. und Peter de Luna, dem avignonesischen Gegenpapste (Benedikt XIII.), sich handelte. Das im Jahr 1378 ausgebrochene unselige Schisma hatte jetzt schon ein Vierteljahrhundert lang eine ungeheure Aufregung in die weitesten kirchlichen Kreise hineingetragen. Prediger suchten das Volk für den einen oder den andern Papst zu gewinnen. Auch in den religiösen Orden, den Ordensprovinzen, ja sogar in den einzelnen Klöstern wurde Partei für und gegen ergriffen. Die doppelte Papstwahl hatte im Minoritenorden die doppelte Wahl eines Ordensgenerals und in der kölnischen Ordensprovinz die Wahl eines unter römischer Obedienz stehenden Provinzials und eines Gegenprovinzials zur Folge. Papst Bonifaz IX. hatte sich auf die deutschen Kurfürsten nie so recht verlassen können, und im Jahre 1402 zeigten sie sich der Politik des französischen und englischen Hofes, welche beide Päpste zur Annahme der *via cessionis* zwingen wollten, nicht abgeneigt. Dass die Klosterfrauen von Alfter mit dieser Stellungnahme der Kurfürsten unzufrieden waren, scheint auch aus der Art und Weise, wie in der Inschrift des Erzbischofs und des Papstes Erwähnung geschieht, hervorzugehen. Und sie mochten wohl Ursache haben, bei dieser ihrer gegnerischen Gesinnung dem Erzbischof aus den Augen zu gehen, denn die Ruinen der verschiedenen von ihm zerstörten Raubburgen im Vorgebirge und an der Ahr sagten ihnen deutlich genug, dass sie es mit einem strengen Herrn zu tun hatten. Bei ihrer Stellung zum Erzbischof hatten die Klosterfrauen auch wenig Neigung, sich einer Steuer zu unterwerfen, welche der Erzbischof am 3. März 1403¹⁾ der gesamten Welt- und Klostergeistlichkeit der Stadt und Erzdiözese Köln zur Erleichterung der grossen Schuldenlast des Erzstifts unter Androhung der schwersten kirchlichen Strafen gegen Widerspenstige auferlegt hatte. Als ersten Zahlungstermin hatte er den St. Remigiusstag (1. Okt.) bestimmt. Nur wenige Tage vor diesem Termine, am Tage des hl. Mauritius (26. Sept.), verlassen nun die Augustinerinnen von Alfter ihr Kloster, und verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, dass es in grösster Eile geschah und wohl auch ohne Aussicht auf eine sichere Zufluchtsstätte. Darum nahmen sie ihren Reliquienschatz nicht mit auf die Reise, sondern verbargen ihn im Keller des Klosters. Zur Anfertigung der Inschrift musste ihnen ein irgendwoher schnell abgerissener Bleistreifen dienen, in welchen die Worte rasch eingekritzelt wurden. Dieser Streifen wurde, so scheint es, mit einem Doppelhaken so eilig auf das Kistchen befestigt, dass mehrere Buchstaben dadurch zerstört wurden. Daher liegt die Vermutung nahe, dass die Nonnen sich der Zahlung der Steuer

1) Lacomblet, Urkundenbuch IV, Nr. 18.

durch die Flucht entziehen wollten und, weil sie die Steuer wohl irgendwie mit der kirchlichen Haltung des Erzbischofs in Zusammenhang brachten, letztere als Grund ihres Wegganges angaben. — Wie lange das Kloster damals leer gestanden hat, ist nicht bekannt; dass aber eine geraume Zeit bis zur Rückkehr der Klosterfrauen verflossen sein muss, geht daraus hervor, dass der verborgene Reliquienschatz in Vergessenheit geriet, um erst nach beinahe 500 Jahren wieder ans Licht zu kommen.

Zum Schlusse sei noch an den rätselhaften Gruss auf der Rückseite der Inschrift erinnert. Wer sind die Freunde Gottes und der heil. Kirche? Richtet sich der Gruss an die Heiligen, oder an alle guten und kirchlich gesinnten Christen, oder darf man hier an die „Gottesfreunde“ denken, die auch am Niederrhein verbreitet waren?

Karl Unkel.